Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 98. Donnerstag, den 28. April. 1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Diemitz.

28. April. Therese. ☉ A. 4,37, ☉ U. 7,19. ☾ A. 4,10, ● 11,18 Vorm., ☽ U. 7,53 Abends.
1836 Stiftung der Buchhändlerbörse in Leipzig. — 1853 Ludwig Tieck in Berlin †. — 1859 Beginn des italienischen Krieges.

Für die Monate Mai und Juni eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 1 ℳ 50 ₰.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Telegramme.

Leipzig, 26. April. Der bekannte Dichter Müller von der Werra ist heute gestorben.

Braunschweig, 26. April. Im Anschluß an die gestrige Jubiläumsfeier fand heute Nachmittag die Einweihung des zur Erinnerung an den Krieg 1870/71 auf dem Lessingplatze errichteten Siegesdenkmals statt.

Haag, 26. April. Der Herzog von Braunschweig ist zum Ritter des Großkreuzes vom niederländischen Orden ernannt worden.

Paris, 26. April. Aus Bona vom 26. d. M. wird gemeldet, daß die „Surveillante" gestern durch ein Bombardement das Fort der Insel Tabarka zerstört hat und daß die Landung der Truppen wahrscheinlich im Laufe des Vormittags bewerkstelligt sein dürfte. Die Kolonne des Generals Logerot ist gestern 8 Kilometer von Kef angelangt und sollte heute Kef blockiren.

— Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Bona ist die telegraphische Verbindung gestern zwischen Tunis und der algerischen Grenze zerstört worden. Nachrichten aus Tunis werden täglich mittels eines Avisos nach La Calle gebracht werden.

London, 26. April. Northcote beabsichtigt heute Abend in der Sitzung des Unterhauses zu beantragen, daß die Zulassung Bradlaugh's zur Eidesleistung beanstandet werde, falls derselbe nicht eine die bestehende Schwierigkeit beseitigende Erklärung abgeben sollte. — Aus der Grafschaft Galway wird ein agrarischer Mord gemeldet, der am letzten Sonntag begangen worden ist.

— Die „Times" veröffentlicht eine Depesche aus Tunis vom 25. d., in welcher ihr Korrespondent Mittheilungen über seine Unterredung mit dem Bey macht. Der Bey habe ihm sein Erstaunen darüber ausgesprochen, daß seine Stellung als Vasall der Pforte jemals in Europa bestritten werden konnte; er habe stets auf das Gewissenhafteste alle Forderungen des Sultans, als seines Souzeräns, erfüllt und dieser habe ihm telegraphisch zwei Mal seine Zustimmung ausgesprochen. Der Bey erinnerte sodann an die Verträge mit den Mächten, welche allen Europäern in Tunis gleiche Rechte gewährleisten. Er habe indessen die Interessen Frankreichs wohl gekannt; die Regentschaft habe Frankreich niemals etwas verweigert, was sie ihm gerechter Weise hätte bewilligen können. Der französische Generalkonsul Rustan habe dem Bey während der letzten 13 Monate unaufhörlich das französische Protektorat vorgeschlagen, dessen Annahme die bestehenden Verträge und die Beziehungen zu dem Sultan dem Bey niemals gestatten würden. Der Bey habe sich daher geweigert, die Besetzung seines Gebietes durch französische Truppen zu sanktioniren und würde einer solchen niemals zustimmen. Er könne keinen militärischen Widerstand leisten, aber er werde protestiren und auf seinem Posten bleiben, um die öffentliche Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten. Der Bey appellirte schließlich besonders an die Sympathie und das Wohlwollen Englands und Italiens und erklärte, er überlasse sein Schicksal der Gerechtigkeit Europas.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorstehende Telegramme.)

Berlin, 26. April. Wie verlautet, beabsichtigt der berliner Magistrat, eine Petition an den Reichstag um Ablehnung des § 100e der Innungsvorlage zu richten, welcher den Innungen im Verein mit der Aufsichtsbehörde weitgehende Befugnisse über die Lehrlinge der Nichtinnungsmitglieder und damit über den ganzen Betrieb der letzteren gewährt. Zur Motivirung seiner Petition hat der Magistrat durch seine Gewerbedeputation eine eingehende Statistik der berliner Innungsverhältnisse aufnehmen lassen, welche ergiebt, daß den 57 berliner Innungen mit ihren 12 899 Meistern schon 1875 68 239 selbstständige Gewerbtreibende gegenüberstanden, deren Zahl sich seitdem sicher erheblich vermehrt hat. Den 18 Prozent Innungsmeistern wird man unmöglich so weitgehende Befugnisse über die 82 Prozent Nichtinnungsmitglieder gewähren können. Nach den von den Innungen gemachten Angaben betrug die Zahl der bei ihnen eingeschriebenen Lehrlinge im Jahre 1870: 5047, während die Gesammtzahl derselben nach der Zählung von 1875 13 757 betrug.

— Das jetzt vorliegende Ergebniß der Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern im Etatsjahre 1880/81 hat den noch bis vor Kurzem gehegten Erwartungen nicht ganz entsprochen. Noch bei der ersten Berathung des neuen Budgets im Reichstage ging der Staatssekretär Scholz von der Annahme aus, daß das Resultat des Etatsjahres 1880/81 sich schließlich entweder als ein kleiner Ueberschuß oder als ein kleines Defizit herausstellen werde. Das Letztere dürfte indessen nicht ganz klein ausgefallen sein. Nach den Ansätzen des Etats sollten die Zölle und Verbrauchssteuern nämlich für die Reichskasse (ohne Aversen und Herauszahlungen) rund 300 Mill. Mark abwerfen; die entsprechende Ist-Einnahme der Reichskasse hat sich aber nur auf 279½ Mill. Mark belaufen. Der hiernach entstandene Ausfall von 20½ Mill. Mark ist in der Hauptsache durch das geringere Erträgniß der Rübenzuckersteuer veranlaßt, welche statt der veranschlagten 47 Mill. Mark nur 28 Mill. Mark gebracht hat. Der außerordentlich starke Zuckerexport, der ein entsprechend starkes Anschwellen der Ausfuhrvergütung nach sich gezogen, giebt hierfür wohl kaum genügende Erklärung.

— Graf Peter Schuwaloff, auf seiner Rückreise von Rom hier eingetroffen, hat nicht verabsäumt bei Fürsten Bismarck vorzusprechen, mit welchem er bereits mehrere Konferenzen gehabt haben soll. Man geht wohl nicht irre in der Annahme, daß bei diesen Besprechungen auch die russische Anregung wegen Berufung einer Konferenz gegen den „revolutionären Kosmopolitismus" berührt worden ist. Nach Mittheilungen in den Hamb. Nachr. soll Rußland übrigens zu verstehen geben, daß mit in erster Linie Auslegung oder Revision der Auslieferungsverträge beabsichtigt werde. Das Abschwächen des Zweckes ist offenbar auf die Gewinnung möglichst vieler Zustimmungen berechnet. Man wird dann die kleinen Asylstaaten zu dem Beitritt wenigstens des Protokolls veranlassen oder doch den geeigneten Druck auf sie ausüben. Der Schritt an und für sich ist eine diplomatische Ablenkung von den innern Schäden Rußlands nach außen, die in Ermangelung einer kriegerischen ihre Dienste thun soll.

— Aus Petersburg berichten Briefe und Telegramme, daß die Kaiserin vor Aufregung über die Gräuelthaten der letzten Zeit ganz krank geworden sei. Das revolutionäre Exekutiv-Komité soll eine Proklamation an den Kaiser gerichtet haben, welche mit den Worten beginnt: „Den Mündigen für den Unmündigen (Russakow), Dein Weib für das gemordete Weib (Perowskaja), Auge um Auge, Zahn um Zahn, so soll fortan die Vergeltung geübt werden." Ob in der That so wahnsinnige Manifeste von der revolutionären Propaganda erlassen worden sind, läßt sich schwer kontroliren. Nach Allem, was schon vorgekommen ist, hat man kein Recht, eine solche Sprache für unmöglich zu halten. Der „Wiener Presse" wird aus Petersburg berichtet:

Aus Gatschina ist hier eine Nachricht eingetroffen, die ein ernstliches Unwohlsein der Kaiserin signalisirt. Die Kaiserin ist seit dem Attentat ungemein nervös und hat sehr viel in Folge hysterischer Anfälle zu leiden, die wegen des Zustandes, in dem sie sich befindet, große Besorgnisse erregen. Nun hat sie sich sehr eifrig der Begnadigung der Angeklagten angenommen. Der Kaiser gab ihr keine direkte Antwort und vertröstete sie auf später. (?) Die Kaiserin erfuhr, daß die Begnadigung nicht genehmigt worden sei, erst dann, als das Urtheil bereits vollzogen war. (?) Sie verfiel abermals in heftige Krämpfe und man spricht davon

Der Weg zum Herzen.

(Fortsetzung.)

Rolf Kjöster stand in seinem Comptoir, prüfenden Blicks überflog er das Hauptbuch, das ihm soeben vom Buchhalter eingehändigt. Das Ergebniß war günstig. Ein vergnügtes Lächeln überflog sein Gesicht. Das Geschäft gedieh in erfreulicher Weise, war wohlgeordnet und versprach das Beste für die Zukunft.

„Jetzt könnte ich wirklich ohne alle Sorge und Bedenken ein Weilchen fortgehen, mich ausruhen. Cora mag bestimmen, wohin wir die Hochzeitsreise machen. Sie wird wohl nach Deutschland hinüber wollen. Mir soll's recht sein. Mit ihr werde ich überall hingehen und — glücklich sein!"

Sonderbar, er machte diesen Zusatz in seinem Selbstgespräch etwas zögernd, — war er nicht ganz sicher in dem eben Behaupteten? Er hatte sich seit frühester Jugend redlich in treuer Arbeit gemüht, in zwanzig Jahren soviel erreicht, wie andere in vierzig. Immer hatte er dabei ein schönes Ziel vor Augen. Erst war es seine Mutter, der er mit den Früchten seines Fleißes ihr Leben schmücken wollte, nun war es Cora. „Gewiß," so redet er sich jetzt ein, „gewiß wird alles gut, werden wir recht glücklich mit einander werden, wenn wir fern vom Treiben der großen Stadt ein Weilchen ganz für uns allein leben, in trauter, sorgenloser Gemeinschaft." Und er dachte an ihr herrliches Spielen und Singen, dem er dann ungestört lauschen konnte, und summte leise vor sich hin: „Ach wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann."

Da geschah die Explosion, ein Getöse umwogte ihn, als solle die Welt untergehen, er fühlte einen furchtbaren Schlag und sank bewußtlos zu Boden.

Die Feuerwehr eilte herbei und that ihr Bestes, den wilden Gluthen Stillstand zu gebieten, hundert Hände griffen hilfreich mit ein, es that jedem leid, des braven Herrn Kjösters Besitz einen Raub der Flammen werden zu sehen.

Eifrig arbeitete man mit Hebeln und Aexten, die Trümmer beiseite zu schaffen, darunter auch Menschenleben begraben sein mußten, — vielleicht, daß sie noch dieses oder jenes retten konnten. Um sie drängten sich Frauen und Kinder, laut wehklagend und jammernd um ein Leben, an dem das ihrige hing; hinter ihnen eine halb neugierige, halb mitleidsvolle, immer aber schaulustige Menge.

Da durchbricht ihre Reihen eine hohe, schöne Frauengestalt, Cora ist es, ohne Hut und Tuch, noch in voller Gesellschaftstoilette, da sie Rolf ja heute zu einem musikalischen Abend abholen wollte. Der Wind bläst ihr einen wahren Regen von Funken und Asche entgegen, die Flammen senden ihr feurige Grüße, doch sie spürt nichts, eisige Schauer durchrieseln sie, als umwehten sie Stürme des Nordpols. Jetzt sieht sie eine Bahre, drei Männer tragen sie, hastig eilt sie auf sie zu, ein Polizist wehrt ihr und hält sie fest, sie reißt sich heftig los, daß ihr Kleid dabei zerreißt, und fliegt der Bahre zu. Diese wird in ein verschont gebliebenes Nebenhaus getragen, ein Lazareth ist es geworden für die Verunglückten und Geretteten, die Leute umdrängen die Bahre, sie erkennen das bleiche, edle Gesicht, mit den guten, klugen Augen, — regungslos ist es, wie diese sonst so rührige, athletische Gestalt: Rolf Kjöster liegt dort, der Herr der Fabriken.

Eine lange Weile hat er in dem dunkel verhangenen Gemache gelegen, da kehrt ihm das Bewußtsein zurück. Ihm ist's so sonderbar, wie betäubt. „Was ist denn geschehen mit mir?" fragt er sich, — doch er mag nicht sprechen, die Ruhe thut ihm so wohl. „Wie rücksichtsvoll," denkt er, „daß alles um mich her so lautlos ist. Nicht einmal das übliche Flüstern mit dem Doktor hört er, seine alte Haushälterin erscheint ihm umgewandelt, wie ein Zephir geht sie in seinem Zimmer ein und aus; der kleine Gelbrock im Messingbauer, der ihn so manchmal durch sein allzulautes Singen gestört, scheint verstummt, verschwunden. Aber auch der grelle Pfiff der Maschine . . . .

Da schlägt er sich vor den Kopf. „Du armer Wicht, Rolf Kjöster, damit — ist's ja aus!" Das ganze Unglück wird ihm wieder lebendig. Er seufzt, doch er fühlt sich so müde, die tiefe Stille ist ihm noch immer eine rechte Wohlthat. Nun blickt er um sich, da sieht er Cora an seinem Lager sitzen, voll Angst schaut sie ihn an mit ihren großen, dunklen Augen, aber sie redet kein Wort. Er drückt schweigend ihre Hand an sich und schläft ein.

Mehrere Tage gehen so dahin. Es fällt ihm schließlich doch auf, daß noch immer alles um ihn her so lautlos ist, er ist doch nicht mehr so krank! Es ärgert ihn schier und er fragt: „Hat euch denn der Doktor verboten, mit mir zu reden?" und als alles noch immer stumm ist, sagt er: „Nun, meinetwegen, thut, was euch geboten ist. Ich will dem Doktor schon sagen, daß ich's satt habe. Weshalb seht ihr mich nur alle so verlegen, so verängstet an? Ich bin ja wieder oben auf. Seid nur wenigstens nicht gar so leise, und bindet die Klingel nicht mehr an, ich will hören, was um mich her vorgeht, und euch auch nicht länger geniren."

Bald darauf kam der Doktor. Rolf merkt, daß dieser mit ihm spricht, er bewegt ja die Lippen, aber er versteht kein Wort. Da hält der Doktor die Uhr an sein Ohr. Rolf lacht: „Sie sind zwar schon ein alter Freund, lieber Doktor, aber so als Baby mich zu behandeln, ist doch ein wenig zu naiv."

Der Doktor schweigt und hält ihm die Uhr in den Mund hinein, zugleich schreibt er auf einen Streifen Papier: „Hören Sie das Ticken?" und reicht ihn Rolf hin.

Die Uhr ist wieder beseitigt, und Rolf antwortet: „Keine Spur, sie ist sicher nicht aufgezogen und stehen geblieben." Da sieht er Cora, sie wendet sich ab und weint.

„Was soll denn das alles bedeuten?" ruft er ärgerlich, „habt ihr mich denn hier alle zum Narren oder was ist sonst geschehen?"

Wieder schreibt nun der Doktor. Es ist ein tief und herzlich fühlender Mann, der das Leben wie seine Kunst ernst nimmt. Ihn jammert Rolf, darum schreibt er also: „Nehmen Sie es aus Gottes Hand und fügen Sie sich hinein, Sie haben durch die Explosion Ihr Gehör eingebüßt."

„Unmöglich," ruft Rolf und fährt erschrocken auf. „Cora," bittet er flehend, „Cora, komm her, sing mir mein Lieblingslied, ich bitte dich."

Sie tritt dicht an ihn heran und singt, helle Thränen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18810428013/fragment/page=0001

daß eine Frühgeburt eingetreten und daß die Kaiserin in Folge dessen sehr heftig erkrankt sei. Der Kaiser soll untröstlich sein und sich von den Arbeiten so viel als möglich zurückgezogen haben. Authentisches ist hierüber um so schwerer zu erfahren, als der Verkehr zwischen Gatschina und Petersburg ein äußerst beschränkter ist.

Paris, 25. April. Vom afrikanischen Kriegsschauplatz liegen immer noch keine Nachrichten von Waffenthaten vor. Die drei französischen Expeditionskolonnen haben die tunesische Grenze überschritten, können aber in Folge des unaufhörlichen Regens, der das Terrain schlüpfrig macht und die Bäche anschwellt, nur sehr langsam vorrücken. Der rechte Flügel, unter dem Kommando des Generals Logerot und größtentheils aus Kavallerie bestehend, ist bei Kair el Halila am Flusse Ubd Melleg angelangt, etwa 20 Kilometer von der Grenze entfernt. Diese Kolonne hat eine Umgehung der vorausgesetzten Stellung der Krumirs auszuführen; die beiden andern, deren Weg durch hügeleriges Terrain führt, haben sich, den empfangenen Ordres gemäß, hinter der ersteren etwas zurückzuhalten. Das nächste strategische Objekt ist Kef (Kefu), 60 Kilometer von Sidi-Yusef, dem Ausgangspunkte der Kolonne Logerot. Um dorthin zu gelangen, muß jedoch ein enges, von hohen Felsen eingeschlossenes Defilé passirt werden, in welchem sehr wenige Leute eine ganze Armee aufhalten können. Aus Tunis lauten die Nachrichten über die Sicherheit der Europäer beruhigender. Der Bey hat die Patrouillen in der Stadt verstärken lassen, und jeder bewaffnete Araber, der sich in den Straßen zeigt, wird verhaftet. Nach 9 Uhr Abends dürfen die Araber überhaupt nicht mehr ausgehen. Die Krumir-Stämme haben sich dem Bey unterworfen; die unter dem Befehl des Kriegsministers Si-Selim stehenden Truppen begeben sich durch das Gebiet der Uchtetas nach dem Gebiete der Krumirs. Unsere telegraphische Meldung von dem Ausbruch einer aufständischen Bewegung im Süden Algeriens, bei welcher ein Offizier und vier Spahies getödtet wurden, wird offiziell bestätigt. Die Bewegung geht von den Uled-Sidi Scheiks aus und wird mit der Ermordung der Mission Flatters in Verbindung gebracht, von welcher, einer Depesche des „Journal des Débats" zufolge, im Ganzen 20 Mann mit dem Leben davon gekommen sind. Truppen sind von Geryville nach der Südgrenze von Oran geschickt worden; der größte Theil der Garnisonen der Küstenplätze wurde nach dem Innern beordert, wodurch neue Nachschube nöthig werden. Gestern Abend ist das Packetboot „Imaculée Conception" mit 1000 Mann und 3 Batterien an Bord nach Philippeville abgefahren; gleichzeitig ist das Panzerschiff „Trident" von Brest in Toulon eingetroffen; andere Truppenkörper in Grénoble, Bordeaux ꝛc. wurden gleichfalls nach den Hafenplätzen dirigirt. Der „Temps" führt fort, in spaltenlangen Mittheilungen, welche ihm angeblich aus Tunis zutelegraphirt sind, die Italiener zu beschuldigen, den Bey zum Widerstand gegen die französischen Forderungen aufzuhetzen. Nach den Meldungen des offiziösen Blattes, die den Bey als einen grausamen orientalischen Despoten schildern, hätte sich derselbe seit Ausbruch der Krisis mit einem Regierungsrath von 12 Mitgliedern umgeben, deren Majorität jedoch der fanatischen antifranzösischen Richtung angehöre, während die Minderheit, aus Furcht, auf der Stelle hingerichtet oder „mit einer Tasse Kaffe" vergiftet zu werden, es nicht wage, Nachgiebigkeit anzurathen. Man könnte aus dieser Darstellung, welche jedenfalls mit den Berichten des Hrn. Roustan harmonirt, beinahe den Schluß ziehen, daß die französische Regierung, nach einem kleinen militärischen Erfolg, anstatt auf der Absetzung des Bey zu bestehen, auch mit einem Ministerwechsel Vorlieb nehmen würde.

Berlin, 26. April. Der **Reichstag** hielt heute seine erste Sitzung nach den Osterferien ab. Das Haus war außerordentlich dünn besetzt und würde einer Probe auf seine Beschlußfähigkeit kaum Stich gehalten haben. Zunächst wurde die Interpellation Hegl-Thilenius, betreffend die Korrektur des Rheinstromes erledigt und der Wunsch ausgesprochen, es möge, nachdem für die Strecke von Mainz bis Bingen gesorgt worden sei, von Reichswegen die generelle Regelung des Stromlaufs im Interesse der Schifffahrt, des Ackerbaues, der Fischerei und der Gesundheit baldmöglichst vorgenommen werden. Staatssekretär Bötticher erklärte, man wolle erst den Erfolg der beschlossenen Maßregeln der Rheinkommission auf der Strecke Mainz-Bingen und das etwaige Eingreifen der Einzelstaaten abwarten.

Es folgte nunmehr die erste Berathung des Gesetzes, wonach die Verhandlungen des elsaß-lothringischen Landesausschusses fortan öffentlich sind und nur in deutscher Sprache geführt werden dürfen, während bisher die französische Sprache in gleicher Weise zugelassen wurde. Der zur entschiedenen Protestpartei gehörige reichsländische Abg. Guerber wollte zwar die Oeffentlichkeit, welche dem Landesausschusse erst die Bedeutung eines wirklichen Parlaments giebt, gern annehmen, die Vorschrift aber, daß deutsch in der Vertretung des deutschen Reichslandes gesprochen werden soll, bekämpfte er in der heftigsten Weise. Auch der ultramontane Abg. Reichensperger (Köln) billigte die Vorlage nicht, weil ein großer Theil der reichsländischen Bevölkerung nicht deutsch verstehe und die Gebildeten in Elsaß gewöhnt seien, in dem feineren gesellschaftlichen Umgang wie in der wissenschaftlichen Erörterung und der politischen Diskussion sich des Französischen zu bedienen. Man möge den Landesausschuß befragen und einen Mittelweg suchen. Für die Vorlage trat dagegen mit Entschiedenheit der Abg. Fürst v. Hohenlohe-Langenburg ein. Grade die Protestler, welche sich, obwohl sie des Deutschen mächtig seien, im Landesausschusse geflissentlich des Französischen bedienten, machten eine solche gesetzliche Vorschrift nöthig. Kein anderes Land als Deutschland hätte zehn Jahre lang solche Zugeständnisse gemacht. Wenn man noch zehn Jahre wartete, würde der Widerstand grade so groß sein wie heute. In einem deutschen Lande müsse die Geschäftssprache die deutsche sein. In ähnlichem Sinne sprach schließlich noch der Unterstaatssekretär im reichsländischen Ministerium v. Meier für die Vorlage.

(D. Pf.-Ztg.)

Stadt-Theater.

Am Sonntag erfreute sich das Publikum an der frischen, melodiereichen komischen Oper „Maria, die Tochter des Regiments" von Gaëtano Donizetti, dem talentvollsten Nachfolger Rossini's und Bellini's. Wenn sein zuerst genannter Vorgänger oft die Wahrheit des dramatischen Ausdrucks einer ihm einfallenden prickelnden Melodie geopfert, wenn an Bellini's Musik oft das Ueberwiegen einer krankhaften Sentimentalität zu tadeln, so wird mit nur wenigen Ausnahmen ein Gleiches von Donizetti's Werken gelten müssen. Zu diesen Ausnahmen gehört aber unstreitig „die Tochter des Regiments", welche sich von ihnen fast allein noch auf dem Repertoir befindet. Nicht wenig hat wohl das Textbuch, welches von St. Georges und Bayard ursprünglich in französischer Sprache geschrieben ist, zu dem großen Erfolge der Oper mit beigetragen, denn interessant und pikant, wie es ist, mußte es bei dem französischen Publikum, für das es zunächst berechnet war, schon deshalb schnell Eingang finden, da der Ruhm der Napoleonischen Grenadiere darin verherrlicht wird. Auch ist die Musik höchst lebendig und nicht ohne Charakteristik, wiewohl im Ganzen doch sehr leicht gearbeitet und einem früheren Werke dieses Meisters, dem „Liebestrank", an Frische und Originalität nachstehend. Die Hauptpartie der Oper, die „Marie", muß sehr kunstgerecht gesungen und besonders mit der größten Feinheit gespielt werden, weil das Ganze so sehr auf die Spitze gestellt ist, daß ein Ueberschreiten der Grenzlinie des Schönen sehr nahe liegt. In dieser Beziehung ließ die Darstellerin derselben, Frl. Listing, nichts zu wünschen übrig, wie sie denn auch von den übrigen Mitwirkenden aufs beste unterstützt wurde. Es waren: Herr Sonn, als junger Schweizer „Toni", der leider in der Folge plötzlich heiser wurde, sodaß deshalb der 2. Akt bedeutend gekürzt werden mußte; ferner Herr Roschlau als wackerer Feldwebel „Sulpiz", Frau Harrig-Eckersberg als „Marchesa von Maggiorivoglio" und Herr Ferdinand als Haushofmeister „Hortensio". Von den guten Chor- und Orchesterleistungen muß ebenfalls Notiz genommen werden; namentlich erfreute sich das Violinspiel des Herrn Concertmeisters Rousseau, der sich auch jüngst im „Freischütz" als tüchtiger Bratschenspieler gezeigt hatte, wieder des allgemeinsten Beifalls.

Was nun dem eben genannten Werke an Tiefe und Erhabenheit abgeht, sollte uns am Montag das wie vereinsamt dastehende Werk, Beethoven's „Fidelio", um so reichlicher bieten. Mit dieser Oper hat nämlich der immer noch nicht mit sich zufriedene Meister mehr geleistet, als viele andere Komponisten mit ihren sämmtlichen dramatischen Werken. Man sollte deshalb auch meinen, daß dies „Hohelied von der treuesten Gattenliebe" nach seiner völligen Umarbeitung im Jahre 1814 bald die verdiente Würdigung gefunden haben müsse. Leider war dem aber nicht so, denn Rossini erfreute sich schon seit 1813 eines Weltrufs. Er war es auch, dem die leichtlebigen Wiener schnell zufielen. Wohl freuten sich die dortigen Musiker, so berichtet ein damaliger Zeitgenosse, wenn „Fidelio" auf dem Repertoir stand, mit heiligem Eifer gingen wir in die Probe, mit gleichem führten wir die Vorstellung aus; aber das Publikum nahm stets nur geringen Antheil an der Aufführung, das Theater war immer spärlich besucht, der Beifall mager. Da fiel es den deutschen Sängern endlich 1830 ein, mit der Schröder nach Paris zu gehen. Die Oper, vortrefflich ausgeführt, erregte solchen Enthusiasmus, daß sie — was viel sagen will — das Tagesgespräch von Paris, daß sie „Mode" wurde. Nun war ihr Glück gemacht, nun stand erst der Kredit für das ganze gebildete Europa mauerfest da! Einige Jahre später in Londen erhob sich das ganze Publikum im Conventgarden von seinem Sitze und begehrte, in heiliger Ehrfurcht vor solchem Genius, nach dem Schluß der Oper die Wiederholung des ganzen zweiten Finale, welches es stehend, den Hut in der Hand, anhörte. Nach solchen Vorgängen begriff endlich auch das deutsche Volk die Erhabenheit und Tiefe dieser Tondichtung; nun fing man an, diese Oper öfter anzuhören, und nun erwuchsen auch die großen deutschen Fidelio-Sängerinnen, die auf ihren Rundreisen das Werk überall zu Ehren brachten. Der Satz, daß gediegene, edle und tiefe Charaktermusik vorerst des Glaubens bedarf, um allgemeine Anerkennung zu finden, dürfte sich somit auch hier glänzend bestätigt finden. Doch nun zur Oper.

Höchst einfach in einem kleinen Familienkreise wie ein Lustspiel anhebend, nimmt diese nach und nach eine Riesengröße an, daß sie schließlich bis in die himmlischen Regionen hinein ragt. „Leonore" tritt hier wie ein höheres Wesen ein in den Kreis einfacher, gutartiger Menschen; später kommt dazu als böses Prinzip „Pizarro", dessen Arie der Handlung sofort eine erhöhte Kraft verleiht. Mit dem Gemüthlichen ist es jetzt aus; dem schändlichen Bösewicht erwächst in „Leonore" der strafende Engel der Gerechtigkeit. Sodann schließt der erste Akt in seinem Nachspiel wie Dämmerung, welche die finstere Nacht des Gefängnisses schon im Voraus ahnen läßt. Wie hoch nun auch die Nummern dieses Aktes: das kanonisch geschriebene Quartett, die Rachearie, das Duett des Mordanschlags, die Sopranarie der Leonore und die beiden Gefangenenchöre stehen, der eigentliche Fidelio-Beethoven erwacht erst im Gefängniß des zweiten Akts. Die mit seinem Herzblut geschriebene Tenorarie des Schicksalsmenschen „Florestan" (In des Lebens Frühlingstagen) verwirklicht so sehr den Begriff der Oper, daß sie als eine kleine Oper für sich gelten kann. In der vorausgehenden Grabesnachtmusik bekundet die zum ersten Male in der Orchestergeschichte in der kleinen Quinte (a, es) gestimmte Pauke dermaßen die Tiefen des menschlichen Elends, daß den Hörer Grausen erfaßt. In dem Grabe für den Gefangenen, an dem die Violinen so schauerlich mitgraben, während die Bässe die wieder in die Tiefe zurückfallenden einzelnen Erdschollen hören lassen, klaffen alle Gräber, die jemals gegraben sind. Um so freundlicher erklingt das folgende Terzett. Die Rachethat wird ebenso genial wie in der vorangegangenen dritten Ouvertüre durch die Rettung verheißende Trompete hinter der Scene unterbrochen. Das Duett des im Gefängniß zurückgebliebenen Ehepaars, ein Jubelstrom edelster Gefühle, löst die schwierige Aufgabe, vokal zu geben, was instrumental gedacht wurde. Diese herrliche Nummer, der man nicht vorwerfen darf, zu entzückt für ein Gefängniß zu sein, ist die Mutter aller spätern Freudenergießungen im Opernstil geworden. Danach kann denn auch im Finaleensemble von einer herkömmlichen Steigerung nicht mehr die Rede sein. Und nun zur Ausführung. Die Darstellerin der Titelrolle, Frau Devrient, löste ihre Aufgabe recht brav. Störend war jedoch ihre Unsicherheit im Dialog und die merkwürdige Art des Gebrauchs der Pistole. Auch die Worte „Ich habe Muth" hätten nicht mit tremolirender Stimme gesungen werden dürfen. Ebenso tüchtig erwies sich Herr Wagner als „Florestan"; freilich hätte er seine Arie mit noch mehr Wärme vortragen können und müßte auch künftig, namentlich im Ensemble, wo es doch unbedingt nothwendig ist, das Voraneilen vermeiden. Ohne Fehl erwiesen sich: Herr Roschlau als „Don Pizarro", Herr Rößler als Kerkermeister „Rocco", Herr Anschütz als „Don Fernando" und Frl. Wagner als „Marzelline", während sich auch Herr Werner als Pförtner „Jaquino" bewährte. So hätte denn die Direktion nach der trefflichen Aufführung dieses Werks die Ehre, uns fünf der berühmtesten Opern geboten zu haben, welche überhaupt von deutschen Männern geschrieben worden sind, nämlich: „Figaro's Hochzeit", „Don Juan" und „Zauberflöte" von Mozart, „Fidelio" von Beethoven und „Freischütz" von C. M. v. Weber, wofür wir ihr bestens unsern Dank abstatten.

Aus Halle und Umgegend.

— In dem Aktussaale des Pädagogiums fand heute Vormittag 11 Uhr die feierliche Einführung des Rektors der lateinischen Hauptschule, Herrn Dr. W. Fries, als Kondirektor der Francke'schen Stiftungen in Gegenwart der Lehrer und Beamten derselben statt. Nachdem die Versammlung die beiden ersten Strophen des Liedes „Ach bleib mit deiner Gnade" gesungen, begründete Herr Direktor Dr. Frick, mit Hinweis auf das vor einem halben Jahre bei seinem Amtsantritt entwickelte Programm, die Nothwendigkeit einer von den gleichen Prinzipien auszehenden Mitarbeiterschaft bei der Leitung der Anstalten und erinnerte besonders an seinen früher gethanen Ausspruch, daß der, welcher sich getraue, die Fortführung der Arbeit A. H. Francke's auf sich zu nehmen, etwas erfahren haben müsse von dem, was es heißt „Ich glaube, darum rede ich", etwas von dem Drange, das empfangene eigene neue Leben fortzeugend weiter zu tragen, ein wenig von seiner Liebe zur Jugend und zu unserem Volke, ein wenig endlich von seiner Schaffenslust. Anknüpfend an diese Worte bezeugte alsdann Herr Rektor Dr. Fries seine völlige Uebereinstimmung mit jenen Grundsätzen, gedachte der mannigfachen Punkte des Programms, welche inzwischen schon zum Segen der Anstalten ausgeführt sind oder deren Ausführung wenigstens vorbereitet ist, und forderte schließlich alle Anwesenden zu fruchtbringendem gemeinsamen Wirken in selbstloser Hingebung an das Ganze auf. Mit dem Gesang der Strophe „Ach bleib mit deinem Segen" schloß die würdige Feier.

— Die Gesammtfrequenz der städtischen Volksschulen (alte Volksschule, neue Volksschule und alte glaucha'sche Schule) belief sich nach amtlichen Zusammenstellungen am 26. April auf 3859 Schüler und Schülerinnen. Im April 1880 betrug die Schülerzahl nur 3622, es ist also die Frequenz in diesem Jahre um 237 Kinder gestiegen. Die Zahl der besetzten Klassen beläuft sich auf 56 und zwar befinden sich in der alten Volksschule, deren sämmtliche Räume in Benutzung gezogen sind, 28, in der neuen Volksschule, welche ebenfalls gefüllt ist, 24 und in der alten glaucha'schen Schule 4 Klassen. Das Kollegium besteht aus einem Direktor, 42 Lehrern und 12 Lehrerinnen, zusammen 55 Personen, außerdem ertheilen noch 17 Damen Unterricht in weiblichen Handarbeiten, so daß das gesammte Lehrerpersonal aus 72 Herren und Damen besteht. In der alten Volksschule sitzen 1006 Knaben und 971 Mädchen, zusammen 1977 Kinder. In der neuen Volksschule sind 765 Knaben und 872 Mädchen, zusammen 1637 Kinder. In Glaucha sitzen 119 Knaben und 126 Mädchen, zusammen 245 Kinder. Davon sind Geldschüler und Geldschülerinnen 1) an der alten Volksschule 1219, 2) an der neuen Volksschule 908, 3) in Glaucha 157, zusammen 2284 Geldschüler. Vom Schulgeld sind befreit an der alten Volksschule 758 Kinder, an der neuen Volksschule 729 Kinder, an der glaucha'schen Schule 88 Kinder. Die Zahl der gesammten Freischüler beläuft sich demnach auf 1575. Die Volksschule unterrichtet ihre Kinder in 6 Stufen. Einzelne Stufen, besonders die unteren und mittleren, bestehen aus 8 und 9 nebeneinander laufenden Klassen (Knaben und Mädchen zusammengerechnet). Die geringste Schülerzahl haben ihres geringen Raumes wegen die Klassen in Glaucha, die höchste Schülerzahl ist in einer Klasse 69, die geringste 55. Die Durchschnittsziffer der in einer Klasse der alten Volksschule sitzenden Kinder ist 73. In der neuen Volksschule, deren Subsellien ein Zusammendrängen der Schüler nicht gestatten, sitzen durchschnittlich in einer Klasse 68 Kinder, in Glaucha 61. Bei der diesjährigen Aufnahme mußte laut ministeriellen Reskripts außer dem Impfschein auch der Taufschein vorgelegt werden und ergab es sich, daß von den 674 in die Volksschulen aufgenommenen Novizen nur 1 Kind nicht getauft war.

— Gestern sahen wir hier den bekanntlich längere Zeit

---

rieseln über ihr Gesicht, er hat sie noch nie so bewegt, noch nie so wirklich traurig gesehen. Er faßt ihre Hand, ja, sie singt, ihre Brust hebt und senkt sich, die Muskeln an ihrem schlanken Halse bewegen sich, das Herz schnürt sich ihm zusammen vor Angst, vor verzehrender Spannung, ach, er hört keinen Laut, es ist wahr, er ist taub. Da läßt er ihre Hand aus der seinen, fällt in die Kissen zurück und verhüllt sein Gesicht: „Ich bin taub, stocktaub," so ruft er und stöhnt vor Weh.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18810428013/fragment/page=0002

zur Kräftigung seiner Gesundheit im Süden gewesenen Herrn Geheimerath Professor Volkmann wieder und freuten uns, daß sich derselbe, wenn auch noch nicht vollkommen, so doch vortrefflich erholt hat. Hoffentlich wird der hochverdiente Mann wieder in der Lage sein, seinen schweren Beruf hierselbst erfüllen zu können!

— Im „Handwerker-Meister-Verein" hielt gestern Abend Herr Engelhaupt, Stabsgefreiter der deutschen Marine, seinen Vortrag über „Reise und Erlebnisse mit Sr. Majestät Schiff „Prinz Adalbert" in Begleitung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen bei dessen Reise um die Welt". Der Saal des neuen Theaters, in welchem der Vortrag abgehalten wurde, war von Zuhörern gefüllt. Auf einer Tafel waren eine Menge Gegenstände, zumeist aus Japan, ausgestellt. Außer einer Menge von Photographieen hatten dort japanische Theebretter, Kokosnüsse, Handschuhkästen, jap. Holzstechereiarbeiten, Geflechte aller Art, Fächer, Schuhe von außerordentlicher Kleinheit, gestellartige Kopfkissen, Tabakspfeifen, minutiös und von sonderbarer Form, Nähkissen, Regenschirme, Stöcke, Schwerter und Dolche, Muscheln 2c. Platz gefunden. Besonders interessant zu sehen war eine erhaben ausgeführte japanesische Stickerei, unser Reichswappen darstellend, und, der Bezeichnung zufolge, durch Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren angefertigt. Ebenso interessant war es, eine japanesische Rechenmaschine in Diminutivform zu sehen. 11 Stäbe befanden sich darin, an jedem Stabe waren 6 Kugeln. Dem Vortrage des Herrn Engelhaupt zufolge bedienen sich die Japanesen derselben bei Abschluß von Tausch- und Handelsgeschäften.

Seinen Vortrag leitete genannter Herr mit der Versicherung ein, nur Selbstgesehenes, Selbstempfundenes und Selbsterlebtes berichten zu wollen. Dann folgte eine Beschreibung des Schiffes „Prinz Adalbert". Dasselbe ist eine gedeckte Korvette von 84 m Länge, 14 m Breite und 15 m Tiefe. Gleichzeitig Segel- und Dampfschiff, haben seine Maschinen nicht weniger als 4800 Pferdekraft und die Bemannung beziffert sich auf 463 Mann. Sodann schildert der Vortragende das Leben auf dem Schiffe überhaupt. Es ist ein Leben immerwährender Arbeit und vieler Entbehrung, besonders was den Tisch anbelangt. Unerbittliche Strenge herrscht im Dienste. Als Beispiel führte der Vortragende an, daß, als sich einst im Laufe der zwei Jahre, welche das Schiff unterwegs war, ein Mann weigerte, einen Fettfleck wegzuputzen, diese Renitenz mit 3 Wochen strengem Arrest bestraft wurde. Dafür herrscht dann aber auch die peinlichste Ordnung überall und durch tägliches Ueben im Verstauen, Aufräumen 2c. wird die Mannschaft so geschult, daß binnen 5 Minuten das ganze Schiff „klar zum Gefecht" ist. Der ganze Reiseweg, den das Schiff in den zwei Jahren machte, betrug 10400 Meilen. An einem herrlichen Herbsttage (30. Sept.) 1878 begann die Einschiffung der Mannschaften und deren Unterbringung. Bald erschien auch Prinz Heinrich, einer der 34 Seekadetten, welche zu dieser Fahrt kommandirt waren. Im Kanal von Calais herrschte übles Wetter, als das Schiff sich am 26. Oktober bei Plymouth vor Anker legte. Desto herrlicher war die Witterung, als man am 7. Novbr. Madeira anlief. Daheim war Herbst, die Bäume standen kahl da, hier war Alles in üppiges Grün gekleidet, dazu der Himmel und die See tiefblau. Daß aber auch in solchen glücklich gelegenen Landen unwirthliches Wetter eintreten kann, bewies ein am 9. Novbr. beginnender großer Sturm, welcher mehrere Tage anhielt.

Das nächste Ziel der Fahrt war Rio de Janeiro; da jedoch dort das gelbe Fieber herrschte, wurde der Kurs nach Montevideo aufgenommen. Auf dieser Fahrt hatte man die Linie (den Aequator) zu passiren und wurde am 2. Dezember feierlichst an allen denen die Taufe vollzogen, welche zum ersten Male den Aequator passirten. Die üblichen Mummanzereien, (Gott Neptun erscheint mit großem Gefolge an Bord) wurden dabei ausgeführt zur nicht geringen Belustigung der Mannschaften. Prinz Heinrich war der Erste, welcher die Bekanntschaft mit dem in einem großen Kübel befindlichen Seewasser zu machen hatte. Am Abend setzte es dann für die ganze Mannschaft einen solennen Schmaus, bei welchem ein steifer Grog nicht fehlte. Im Laufe des Vortrags erwähnte Herr Engelhaupt, daß nach längerer Fahrt das harte Brot nicht selten von Würmern wimmelt, die Butter ranzig wird und in allen Farben schillert, Bohnen mit Salzfleisch, Salzfleisch mit Erbsen in unliebsamer Schnelligkeit auf einander folgen und die Mannschaft das Wasser so knapp zugemessen bekommt, daß $^1/_3$ Eimer Wasser zum Waschen von 30 und mehr Leuten ausreichen muß. — Auf der Fahrt nach Montevideo wurde von der Mannschaft ein Haifisch geangelt, der, als man ihn öffnete, zwei lebende Junge bei sich hatte. Am 22. Dezember wurde vor Montevideo Anker geworfen und die Vorbereitungen zur Feier des Weihnachtsfestes getroffen. An den Feiertagen erhielt die Besatzung wiederum Grog und andere Spirituosen, dazu bei Tisch frisches Fleisch und Salzkartoffeln, für Alle ein wahrer Schmaus nach dem langen ausschließlichen Genuß von Schiffskost. Auf der Weiterreise erhob sich ein Sturm, inmitten dessen das Schiff klar zum Gefecht gemacht wurde. Der Prinz hatte auf dem Schiffe ganz denselben Dienst, dieselbe Behandlung zu erfahren und denselben Gehorsam zu leisten, wie jeder andere Kadett, nur wenn es ans Land ging, war er „Königliche Hoheit" und hatte zu befehlen. — Am 16. Januar lief man in die vielgewundene Magalhaensstraße ein, in welcher während der Durchfahrt jeden Abend vor Anker gegangen wurde. Es war Sommer. Die Feuerländer kamen in Booten an das Schiff heran und boten Felle zum Verkauf an. Prinz Heinrich erhandelte für ein altes Jaquet von einer jungen feuerländischen Schönen deren Pelzkleid, was sie zu aller Belustigung sofort auszog, um den nackten Oberkörper in das neuerworbene Kleidungsstück zu hüllen. Zur großen Belustigung der Schiffsmannschaft zog sie dasselbe aber verkehrt an. Hierauf wurde am 14. Februar Iquique (in Peru) angelaufen, wo von den 200 dort lebenden Deutschen dem Schiffe ein festlicher Empfang bereitet wurde. Am 11. März passirte man zum zweiten Male die Linie und landete am 18. März in Panama. Daß an Bord der 22. März der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers festlich begangen wurde, versteht sich von selbst. Westwärts wandte nun Sr. Maj. Schiff den Kiel, segelte nach den Hawaiinseln und legte vor der Hauptstadt Honolulu an. Hier stattete der Prinz Heinrich dem König Kalikao einen Besuch und wurde dabei zu Lande von wunderlich aufgeputzten einheimischen Würdenträgern geleitet. Der König verfehlte darauf nicht, an Bord seinen Gegenbesuch zu machen und wurde mit 21, aus den 17 Centimeterkanonen abgefeuerten Salutschüssen feierlich empfangen. (Die 17 Centimetergeschütze schießen eine Granate von 1 Centner Schwere.) Auf der weiteren westlichen Fahrt wurde ein Tag eingeschaltet, so daß die Mannschaft vom 5. Mai, einem Montage, nichts zu sehen bekam, sondern auf den Sonntag gleich der Dienstag folgte. Darnach ging die Reise nach Japan. Hier wurde längere Zeit vor Anker gegangen, die Mannschaft erhielt wechselweise die Erlaubniß ans Land zu gehen und Prinz Heinrich machte dem Herrscher seinen Besuch. Auf einem Jagdausfluge passirte es ihm, daß man ihn, weil er unbewußt ein fremdes Gehege betreten hatte, einstecken wollte und eine japanesische Zeitung meldete sogar, daß der Prinz 24 Stunden eingesperrt gewesen sei. Diese wissentliche gebrachte Unwahrheit mußte aber der betreffende Redakteur mit 6 Monaten Gefängniß büßen. Da das Schiff, wie erwähnt, längere Zeit an verschiedenen Orten Japans vor Anker lag, so entwickelte sich ein lebhaftes Kaufgeschäft an Bord. Japanische Händler brachten Waaren aller Art in großer Menge und von einer fabelhaften Billigkeit, (elegante Theebretter 60 ₰, Fächer 10 ₰ 2c.). Herr Engelhaupt, der ebenfalls, wie auch die übrige Mannschaft vielfach am Lande gewesen ist, schilderte nun japanisches Leben und Treiben, die öffentlichen Bäder, welche Männer und Weiber gleichzeitig benutzen, die Heirathen auf Zeit, das Essen mit zwei glatten Stäbchen 2c. Einen widerwärtigen Eindruck machte auf ihn das regelrechte Verbrennen einer japanischen Leiche, welche zu diesem Behufe in ein Faß gesteckt worden war. In den japanischen Gewässern lernte man auch die furchtbare Wirkung eines Taifuns (Wirbelsturms) kennen, der das Schiff fast zum Kentern brachte. Nach $^5/_4$ Stunden gelang es jedoch, aus dem Wirbel herauszukommen. Das Schiff hatte in einem Winkel von 43 Grad geschwankt und selbst die festesten Verstauungen waren im Innern lose geworden. (Bei 45 Grad kentert das Schiff und treibt kieloben.) Von den Japanesen ging die Fahrt zu den Chinesen. Dieselben schildert der Vortragende als betrügerisch und vielfach schmutziges Gesindel. Auf den Märkten herrscht ein Geruch, von den halbverfaulten und in solchem Zustande vielbegehrten Fischen herrührend, welchen eine europäische Nase nicht auszuhalten vermag. (Auf der Stelle unseres Marktes, wo die Käse feilgehalten werden, riecht es auch nicht ganz übel. D. Ref.) Ratten, Spinnen und Mäuse werden verspeist und um die Abgänge der Schiffsküche, so wie die weggeworfene verdorbene Butter und zweifelhaft riechendes Salzfleisch balgten sich die Chinesen herum. In Hongkong erhielt am 1. Juni das Schiff die Ordre zur Heimkehr. Unter brausenden Hurrahrufen wurde der Heimathswimpel aufgehißt. Von den in Hongkong wohnenden Deutschen wurde dem Schiffe festlicher Empfang bereitet. Von Hongkong ging es nach Singapore (Indien) und von dort nach der Kapstadt (Südspitze Afrikas). Die 3000 hier lebenden Deutschen brachten ihren ankommenden Landsleuten und dem Prinzen zu Ehren einen solennen Fackelzug und wurden nicht müde im Erweisen von Aufmerksamkeiten. Von der Kapstadt ging es nach St. Helena, jener einsam im Meere gelegenen Insel, auf welcher Napoleon I. als europäischer Staatsgefangener starb. Auf dem Wege dahin machte der Seekadett J. durch Genuß von Opium seinem Leben ein Ende. Die Bestattung, resp. das Hinabgleitenlassen der Leiche in das Meer wurde nach seemännischer Weise vollzogen. (Ueberhaupt starben auf der Fahrt 3 Personen).

Vor St. Helena angekommen, stieg Prinz Heinrich ans Land, um das Grab Napoleons anzusehen. In dem dort ausgelegten Fremdenbuche steht der Name unseres Prinzen dicht unter dem der Exkaiserin Eugenie, welche 14 Tage vorher an selbem Orte gewesen war. (Auf ihrer Fahrt nach der Todesstätte ihres einzigen Sohnes im Kaplande.) Keinerlei Unfall trübte ferner die Tage der Heimreise. Die Ankunft der Korvette wurde in Kiel zum wahren Feste. Salutschüsse über Salutschüsse dröhnten herüber und hinüber, alle Schiffe flaggten und an dem Ufer tummelte sich eine festlich geputzte Menge, die Ihrigen zu empfangen und zu bewillkommnen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin waren ihrem Sohne auf der Yacht „Hohenzollern" entgegengefahren. Nachdem, wie das Reglement vorschreibt, die Korvette vom Admiral Stosch besichtigt worden war, ging es ans Land, die Reise um die Welt war zu Ende. Der Vortrag wurde von den Versammelten beifällig aufgenommen, nur wäre es wünschenswerth gewesen, daß Herr Engelhaupt etwas weniger rasch gesprochen hätte. Nach Beendigung zeigte genannter Herr noch die Eingangs erwähnten japanischen Sachen und deren Gebrauch.

— Gestern Abend nach 7 Uhr fiel der $5^1/_2$ Jahr alte Knabe Paul Schack, Sohn des Viktualienhändlers S., aus dem Fenster 1. Etage des Grundstücks gr. Ulrichstr. 22 auf das Straßenpflaster und zwar so unglücklich auf den Kopf, daß er nach der königl. Klinik geschafft werden mußte, doch sollen die Verletzungen nicht lebensgefährlich sein. Das Geschäftslokal des Vaters befindet sich Barfüßerstr. 10 und hatte dieser den Knaben seinen ältern Geschwistern zur Beaufsichtigung übergeben, die sich aber auf kurze Zeit aus der Stube entfernt haben sollen, währenddem das Unglück passirte.

Civilstand. Meldung vom 26. April.

Aufgeboten: Der Kaufmann C. Vorl, Plauen i/V., und H. Baumgärtel, gr. Märkerstr. 18. — Der Fabrikarbeiter F. Dönau und A. Bosse, Herrenstraße 6. — Der Schlosser G. P. K. Söhnel, Crottendorf, und J. H. L. Haumann, Leipzig.

Geboren: Dem Postpackmeister F. Maue eine T., Gütchenstr. 6. — Dem Modelltischler H. Bertram ein S., Weidenplan 3a. — Dem Schlossermstr. F. Dudersladt ein S., Anhalterstr. 9a. — Dem Holzbildhauer E. Schurig eine T., Gommerg. 6. — Dem Kaufmann L. Barnieske eine T., Augustastr. 11. — Dem Techniker M. Isensee eine T., Ankerg. 3. —Ein unehel. S., Entbind.-Institut.

Gestorben: Des Dienstmann H. Schwarz T. Emma, 2 M. 24 T. Lungenlähmung, Ludwigstraße 10. — Des Telegraphenboten C. Kittelmann T. Ida, 19 T. Krämpfe, gr. Sandberg 8. — Der Getreidehändler Christian Opitz, 71 J. 7 M. 27 T. Herzlähmung, Kl. Ulrichstr. 29. — Der Privatmann Friedrich Mende, 74 J. 11 M. 13 T. Nierenleiden, Gerberg. 9. — Des Maurer W. Machulka T. Anna, 5 J. 6 M. 20 T. Scharlach, Zapfenstraße 21. — Des Maurer C. Lippert T. Luise, 1 J. 10 T. Miliartuberkulose, Saalberg 4. — Der Herbergsgehülfe August Kuhn, 32 J. 2 M. 3 T. Phthisis, Diakonissenhaus. — Ein unehel S. todtgeb., Entbind.-Institut.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 26. April Abends 2,46, am 27. April Morgens 2,44 Meter.

Fahrplan
der Omnibuslinie Halle-Giebichenstein-Trotha

von Halle nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Giebichenstein.....					2	3	6	7	8	
Giebichenstein u. Trotha	9	11				4	5	9	10	
von Giebichenstein nach: Halle.....					3	4	7	8	9	
von Trotha nach: Giebichenstein u. Halle	7	10			1	2	5	6		

Nach Giebichenstein à Person 20 Pfennige. Nach Trotha (Gasthaus zur Krone) à Person 25 Pfennige. Kinder unter 12 Jahren 15 Pfennige.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang

nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	....	8^{10}	11^{35}†	1^{44}	....	6^{5}	....	....	....	....
Breslau via Sorau-Sagan	....	8	....	1^{33}†	....	....	....	....	....	....
Cottb., Gub., Posen, Sorau	....	8	....	1^{33}†	....	....	7^{34}	....	....	....
Bitterf.-Berl.	4^{25}*	8	....	2	....	5^{37}†	6	....	9†	....
Leipzig	5^{42}	7^{52}†	10^{8}	1^{35}	....	5^{8} †	6	7^{15}	8^{36}*	10^{58}
Magdeburg....	5	7^{44}†	11^{31}*	1^{25}	....	5^{49}	....	....	9^{20}†	10^{58}
Nordh.-Cass.	5	9	11^{36}†	....	2	....	....	7^{30}	9^{45}	....
Thüringen	5^{45}	7^{53}†	10^{16}	11^{46}*	1^{55}	6^{5}	....	....	9^{5}	11^{5} *

Ankunft

von:	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	....	7^{25}	9^{58}	....	1^{18}	....	5^{20}	....	8^{38}†	....
Breslau via Sorau-Sagan	....	....	....	....	1^{2}	....	....	7^{9} †	....	....
Cottb., Gub., Posen, Sorau	....	7^{30}	....	....	1^{2}	....	....	7^{9} †	....	....
Bitterf.-Berl.	4^{24}	7^{24}	10^{6}	11^{52}†	....	....	5^{48}	....	....	10^{53}*
Leipzig	4^{50}	7^{39}†	11^{28}*	1^{7} N	3^{28}	....	5^{24}	6^{37}	9^{16}†	10^{45}
Magdeburg....	....	7^{47}†	9^{55}	....	1^{36}	....	5^{4}†	6^{56}	8^{50}*	10^{24}
Nordh.-Cass.	....	7^{30}	9^{25}	....	1^{12}	5^{50}	....	....	8^{50}†	10^{22}
Thüringen....	4^{38}*	7^{31}	10^{27}	....	1^{17}	5^{19}	5^{31}*	....	8^{55}†	10^{51}

* Schnellzug I. — II. Classe. † Schnellzug I. — III. Classe.

Wilhelmshaven, 27. April. **(Telegramm.)** Auf dem Schulschiff Mars ist beim Laden eine 21 Centimeter-Granate im Rohr krepirt und wurden hierbei getödtet zwei Kadetten und vier Mann, schwerverwundet neun Mann und leichtverwundet zwei Offiziere und sieben Mann.

Part.-Wohnung, vornh. (56 ℳ) Steinweg 19.

Veränderungsh. Stube, Kammer, Torfgelaß sofort zu beziehen Weidenplan 10.

1 freundl. Wohnung, 3 St., 1 K., K. u. Z. sof. o. 1. Juli zu bez. Wilhelmstr. 9, III.

Mehrere Logis zu 50 u. 40 ℳ Breitestr. 17.

2 Stuben f. 114 ℳ sof. Bernburgerstr. 13b.

Eine Wohnung zu 55 ℳ ist an ruhige Leute zu vermiethen. Näheres kl. Sandberg 15, part.

Eine Wohnung, bestehend aus St., K., K., zu vermiethen Gerbergasse 7.

1 kl. Wohnung sof. zu bez. Weingärten 18.

1 Wohnung v. Südstraße 4. **Fritz.**

Parterre-Wohnung, auch zu Comtoir pass., 1. Oktober beziehbar Leipzigerstraße 48.

Eine fr. Stube u. K. an 2 bis 3 j. Kaufleute m. o. ohne Kost sofort zu vermiethen Rannischestraße 5.

1 fein möbl. Stube u. Kab. an 1 oder 2 Herren sof. zu vermiethen Rannischestr. 5.

Eine Garçon-Wohnung, Nähe des landw. Inst. sowie Klinik u. Ausstellg., zu vermiethen Karlstraße 24, II.

Möbl. Part.-Stube, nahe der Ausstellung, 1. Mai beziehbar Anhalterstraße 1.

Möbl. Stube u. K. verm. Mühlgraben 6.

Möbl. Stube verm. gr. Ulrichstr. 10, II.

Gut möbl. Wohnung sof. alter Markt 13, II.

F. möbl. Wohnung Brüderstr. 7, II.

Fr. möbl. Wohnung Moritzzwinger 5, I.

Möbl. Wohn. 1./5. Magdeburgerstr. 29, III.

Gut möbl. Stube zu vermiethen gr. Ulrichstraße 53, I.

Gut möbl. Wohnung Spiegelg. 13, II.

1 möbl. Stube u. K. v. Henriettenstr. 6, I.

Möbl. Wohnung Blücherstraße 6, III.

Möbl. Zimmer verm. Schmeerstr. 29, II.

Möbl. Stube und Kammer Dachritzg. 5, II.

Frdl. möbl. Wohnung Weidenplan 4, I.

Möbl. Zimmer Anhalterstraße 10, h. p. r.

Kl. möbl. Stube an eine junge Dame zu vermiethen Karlstraße 3, p.

Frdl. möbl. Zimmer mit oder ohne Bett zu vermiethen alter Markt 34 im Laden.

Möbl. Wohn. sof. Näh. gr. Ulrichstr. 45 i. L.

Garçonlogis, gut möbl., Georgstr. 10, II.

Anst. Schlafstelle **für Schuhmacher** Leipzigerstraße 95/96, Hof, I.

Gute Schlafstelle Steg 8.

Anst. Schlafstelle Luckengasse 12.

Anst. Schlafstelle Lilieng. 11, I. **Breter.**

2 anst. Schlafst. m. K. Martinsg. 7, H. II.

Anst. Schlafstelle m. K. Graseweg 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18810428013/fragment/page=0003

Aufgebot.

Der am 11. Oktober 1830 zu Halle a/S. geborene Messerschmied **August Ferdinand Wilhelm Ernst**, Sohn des am 14. Juni 1879 zu Halle a/S. verstorbenen Messerschmieds und Möbelmagazin-Besitzers Karl Adolf Ernst, ist im Jahre 1854 nach Amerika ausgewandert, hat zuerst von New-York, später von St. Antonio aus, Nachricht von sich gegeben, seit dem Jahre 1868 aber angeblich nichts wieder von sich hören lassen.

Auf Antrag des dem p. Ernst bestellten Anwesenheits-Vormundes, Auktions-Kommissar **Wilhelm Elste** zu Halle a/S., wird hierdurch der Messerschmied **August Ferdinand Wilhelm Ernst** aus Halle a/S. aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 5. Mai 1882, Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 31 anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt werden wird.

Halle a/S., den 20. März 1881.

Königliches Amtsgericht, Abth. VII.

Frischer Lachs.
" Dorsch
traf ein bei
Ferd. Rummel & Co.

Die ersten neuen
Matjes-Heringe,
Bücklinge, Flundern und alle Arten **marinirte Fischwaaren** empfiehlt
gr. Ulrichstr. 27. ***W. Assmann.***

Magdeburger Sauerkohl
empfing
gr. Ulrichstr. 27. ***W. Assmann.***

Täglich frischen
Waldmeister,
neue Kartoffeln, grünen Salat, Radieschen. Gleichzeitig empfehle **alle conservirten Gemüse**, als **Erbsen, Bohnen, gemischte Gemüse, Carotten, Schnitt-** und **Stangen-Spargel, conservirte Früchte** in **Zucker** als **Melange, Erdbeeren, Kirschen, Pflaumen, Birnen, Himbeeren** u. s. w., alles zu **herabgesetzten** Preisen.
gr. Ulrichstr. 27. ***W. Assmann.***

Allen feinen
Wurst- u. Fleisch-Aufschnitt,
kalten Braten, täglich **frische gekochte Zunge, hochfeine Brathäringe, Rollhäringe, Gelée-Aal**, sowie **sämmtliche Delikatessen** empfiehlt
gr. Ulrichstr. 27. ***W. Assmann.***

Schulbücher, alt, **billig!!** Schulberg 17/18.

Nach Hilfe suchend, durchfliegt man Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wohl in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Gratis-Auszug" kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Hausmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird **gratis und franco** versandt, es entstehen also den Bestellern weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Ziehung 3. Mai
Haupt-Geld-Gewinn 60000 ℳ,
Domban-Loose à 2 ℳ,
Ernst Haassengier.

Domban-Loose, Ziehung 3. Mai, Hauptgeldgewinn **60,000 Mk., à 2 Mk.** bei ***J. Barck & Co.***

Haus-Verkauf.

Ein **Haus** mit kl. Garten, Veranda, Hof, Waschhaus 2c. **wegen Versetzung sofort** oder **später** unter **günstigen Bedingungen** zu **verkaufen Wörmlitzerstraße 48.**

Wirthschaftsverkauf.

Eine wenig gebrauchte **Wirthschaft** ist sof. zu verk. Näh. **kl. Steinstr. 3,** im Geschäft.

Kräftige Kohlrabi-, Salat- und Lekkojenpflanzen, sowie Nelken, Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen 2c. empfiehlt
Thorstraße 12, **K. Rollert.**

Verhältnißhalb. Marmor-Waschtischschrank, 2thür. Küchenschrank mit Aufsatz, dunkle Kleiderhänge, 2 polirte, f. neue Holzstühle zu verkaufen Luisenstraße 8, II.

Schreibsekr., Bücherschr., Kommode, Betst. u. Matratzen, Küchen- u. Kleiderschr., Tisch, Stühle verk. billig **kl. Klausstraße 5.**

Kräftiges **Hausbackenbrot,** 7 Stück für 1 ℳ, in der
Bäckerei große Ulrichstraße 54, von Adolf Schreiter.
Auch wird sof. ein **Lehrling** angenommen.

In unserem Geschäft in **Halle, gr. Ulrichstrasse 57,** tritt folgende Aenderung ein:
Die bisherige Firma
Nähmaschinen-Bazar
ist gelöscht, an deren Stelle tritt die neue Firma
8te Filiale der Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik
von
Carl Schmidt & Hengstenberg.

Die Leitung und Geschäftsführung dieser Filiale haben wir unserem bisherigen Reisenden Herrn **Adolf Best** übertragen, derselbe ist mit Vollmacht versehen und quittirt rechtsgültig.

Bielefeld, im April 1881.

Carl Schmidt & Hengstenberg.
A. Rose, Generalbevollmächtigter für Provinz und Königreich Sachsen, **Magdeburg.**

Im Anschluß an vorstehende Anzeige empfehlen wir unsere als vorzüglich bekannten **Original-Stahl-Singer-Nähmaschinen** für Familie und Handwerker, sowie **Elastic-, Cylinder-** und **Säulen-Maschinen** für **Schuhmacher.**

Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik
Carl Schmidt & Hengstenberg,
8te Filiale Halle a/S., gr. Ulrichstraße 57.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 54 der Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 werden die Vormünder hierdurch aufgefordert, von jeder Verlegung der Wohnung des Mündels in eine andere Gemeinde oder einen anderen Armenbezirk der hiesigen Stadt unserem Secretariat im Waagegebäude — Anzeige zu machen.

Halle a/S., den 16. April 1881.

Die Armen-Direction.
Der Waisenrath.
Zernial.

Ausschreibung.

Die Herstellung eines **Thonrohr-Kanals** im gr. Schlamm, in der kl. Klausstraße und Fluthgasse, veranschlagt zu 2760,74 ℳ, soll im Wege der Ausschreibung vergeben werden. Baulustige wollen ihre Angebote bis zum

2. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einreichen, woselbst die Bedingungen 2c. offen liegen.

Halle, den 25. April 1881.

Der Stadtbaurath
Lohausen.

Ausschreibung.

Die Neuverglasung von **13 Fenstern** der Kirche zu St. Moritz soll im Wege der Ausschreibung vergeben werden. Baulustige wollen ihre Angebote bis zum

4. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr

auf dem Stadtbauamte einreichen, woselbst die Bedingungen 2c. offen liegen.

Halle, den 25. April 1881.

Der Stadtbaurath
Lohausen.

***Stöbe's* Möbel-Magazin, kl. Steinstraße 3,**
empfiehlt sein Lager
selbstgefertigter Möbel zu den bekannten billigsten Preisen.

Grude-Coak feinste Marke 5 Ctr. **frei Gelaß** f. 3 ℳ. empfing wieder ***Carl Eckler,*** Rathhausgasse 5

Drainröhren offerirt ***August Mann,*** Schiffsaale.

Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig.

Begründet im Jahre 1824.

Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden **mit** oder **ohne Stroh.** — Bei Mitversicherung des Strohes tritt Prämienermäßigung ein. — Vergütung des Schadens von **ein Fünfzehntel** ab. — Auszahlung der Schadensummen innerhalb **vier Wochen** nach Feststellung **voll und baar.** — Mehrjährige Versicherte erhalten resp. 4 und 5 % Rabatt.

Versicherungssumme seit Bestehen der Gesellschaft 1329 3/4 Millionen.
Bezahlte Schäden „ „ „ „ 15 1/4 Millionen.

Relative Durchschnittsprämie der letzten 10 Jahre einschließlich 2 Mal erhobener Nachschüsse 83 6/10 Pfg. pro 100 Mark.

Zur Vermittelung von Versicherungsanträgen empfehlen sich

Halle — *E. H. Beschnidt,* Hauptagent.

Bitterfeld — *Theodor Kleeberg.*	**Lauchstädt — *E. Jaehne.***
Delitzsch — *Gustav Schulze.*	**Merseburg — *F. A. Gräfe.***
Eilenburg — *Bernh. Bornikoel.*	**Oberröblingen — *A. Göltschke.***
Landsberg — *William Kohl.*	**Zörbig — *H. Zenker.***

Den Mitgliedern der **Halle**'schen **80 Thlr.** und **30 Thlr. Begräbnißlassen** zeigen wir hiermit an, daß in der heute stattgehabten Versammlung der Vorsteher und Repräsentanten an Stelle des verstorbenen Rendant **Schweitzer** der Auctionskommissar

***Wilh. Elste,* Schulberg 12,**

zum Rendant gewählt worden ist.

Halle, den 25. April 1881.

Die Vorsteher
E. Beyer. W. Elste. K. Schraepler. P. Mulertt. K. Döling.

Einem geehrten **hiesigen und auswärtigen Publikum** zeige hierdurch ergebenst an, daß ich am heutigen Tage das

Restaurant zur Stadt Leipzig,
Martinsgasse 18,

eröffnet habe. Für **gute Speisen und Getränke** werde bestens Sorge tragen. Indem ich mein Unternehmen **zur fleißigen Benutzung** angelegentlichst empfehle, zeichne

hochachtend **B. Herfurth.**

Der Bazar des Vereins zur Erhaltung von Freibetten für arme Kranke

wird **Montag den 2.** und **Dienstag den 3. Mai** von Morgens 10 bis Abends 6 Uhr stattfinden. Herr **Achtelstetter** hat die Freundlichkeit gehabt, uns den großen Saal seines Hôtels **„zur Stadt Hamburg"** wiederum für Ausstellung und Verkauf zur Verfügung zu stellen und bitten wir, die Zwecke des Vereins durch Einkäufe auf dem Bazar unterstützen zu wollen.

Der Vorstand.
Lina Mühlmann. Johanna v. Kaltenborn. Emmy Bethcke. Friederike Giesebrecht.

Vermischte Anzeigen.

Kaiser-Wilhelms-Halle.
Zu meinem **neuen Cursus** werden noch Schüler in jeder Unterrichtsstunde angenommen.
A. Hardegen, Tanzlehrer,
Klaustyorstraße 7, II.

Kindergarten,
Karlstraße 3.
Anmeldungen nimmt entgegen
M. Wollmann.

Kindergarten alte Promen. 18. Anmeldungen nehme entgegen.
Elise Kayser.

Reklamationen, Klagen, Gesuche 2c. fertigt mit Sachkenntniß
A. Bleeser, Schmeerstraße 20.

Franz. Handschuhfärberei
in 13 prachtvollen Farben.
Handschuhwaschanstalt.
***E. Haucke,* a. d. Moritzkirche 5.**

Am Unterricht im
Zuschneiden von Herren-Garderobe,
gründlich und praktisch nach akademischer Richtung, können noch einige Schüler theilnehmen. Näheres alter Markt 34, im Laden.

Zur **Anfertigung** aller **Putzarbeiten** empfiehlt sich **Helene Krüger,**
Dachritzgasse 5, II.

Familienwäsche und **Plättwäsche** wird angenommen kl. Schlamm 3, 2 Tr.

Stadt-Theater.
Donnerstag: geschlossen.
Freitag den 29. April 1881.
Einmaliges Gastspiel des königl. sächs. Kammersänger Herrn Paul Bulss
vom Hoftheater in Dresden.
Das Nachtlager von Granada.
Oper in 3 Acten von Kreutzer.

Jahn'scher Turnverein.
Montag den 2. Mai Abends 8 1/2 Uhr
Generalversammlung im **Rosenthal.**
Tagesordnung: 1) Rechnungslegung.
2) Geschäftliches.
Der Vorstand.

Neues Theater.
Donnerstag den 28. April
Gr. Symphonie-Concert
von der **45 Mann** starken Kapelle des Stadtmusikdirektor **W. Halle**
unter Mitwirkung der Opernsängerinnen **Frau Devrient** aus Dresden und **Frl. Agnes Wagner** von der hiesigen Rheinischen Opernsgesellschaft.
Billets à 50 Pfg. sind vorher bei den Herren **Karmrodt** und **Steinbrecher & Jasper** zu haben.
Anfang 8 Uhr.
Entrée an der Kasse 75 Pfg.
Abonnements-Billets haben keine Gültigkeit.
Programm durch Austragezettel.

Bauer's Brauerei.
Donnerstag früh **Speckkuchen.**
F. C. Müller.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses.

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlemann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18810428013/fragment/page=0004